Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 21 (1913)

Heft: 13

Artikel: Das Alter der Menschheit : (Schluss folgt)

Autor: Rohrer, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anders gekonnt" — "jchweren Herzens" — und jo weiter! 🛮 zu verleiden. Die Henne, die uns goldene Gier legt, darf Wir fennen dies Gejammer geduckter Rückgrat=Schwäch= linae.

Aber damit war noch nicht das Ende des Standals erreicht. Run ging erst recht das Gefläff in der Presse los — die "Patrioten" überboten einander im höhni= schen Schimpfen auf den deutschen Dichter. In brutalen Wogen ging die Massen-Suggestion. Nur wenige Tausende hatten der Aufführung beigewohnt, und das Text= buch hatte verhältnismäßig geringe Verbreitung gefun= Aber Hunderttausende entrüsteten sich über die Dichtung und ihren Dichter, den kein Funken von Ba= triotismus, ja kein Strahl Apolls begnadet habe. Unter Führung der "Ritter" zogen im stampfenden Parade= marsch "Augen — rechts" die ganzen Kriegervereine auf, berühmt durch ihre Belesenheit und von je sachverstän= dig in allen Fragen patriotischer Gesinnung. Die "na= tionalen" Blätter wurden mitgerissen, zumal viele Kri= tifer den ersehnten Moment benutzten und über Ger= hart Hauptmann herfielen, als sei die Niedersäbelung eines hervorragenden Dichters eine vaterländische Tat. Im verschmitzten Bunde mit diesen Richtungen ging natürlich auch das flerifale Gezeter los; der Ultramontanis= mus haßte von je in Gerhart Hauptmann "den Pöbel= finn verworrener Geister" den "Reter" und "Heren= meister"!

Und die Lehre dieser Fabel? Wird sie, wo man sie theoretisch sieht, auch Beherzigung sinden? Wird das deutsche Bürgertum sich hinfort hüten, einem hohen Herrn die Protektion anzutragen, bloß weil er ein hoher Wird es sich hüten, sein Unternehmen von eines Protektors und seiner Katgeber politischem Bekenntnis abhängig machen? Wird der deutsche Michel, wo er die Wahl hat zwischen mannhaftem Einstehen für geistige Toleranz oder materiellem Verlust — wird er da die Tapferkeit jenes Reformators finden, der in der Not fang:

"Das Wort sie sollen lassen stahn! Nehmen sie uns den Leib, Gut, Chr, Kind und Weib, Laß fahren dahin, Sie haben's fein Gewinn!"

Wird unsern "Patrioten" endlich Das ist deutsch! aufdämmern, daß alle Schichten unseres Volkes fühlen sollten wie jener Luther? Und daß es gilt, Bekenntnis und Freimütigkeit zu ehren auf allen geistigen Gebieten? Und endlich: werden deutsche Dichter das Sprichwort "wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um" künftig auß-Ich meine in dem Sinne: "Wer sich unter Die Patrioten, überhaupt unter Die Schlagwortgläubigen und Hurrafolgsamen begibt, der läuft Gefahr, so patri= otisch behandelt zu werden — wie jenes wildbeutsche Lied es schildert:

> "Schlag ihn tot, Vatriot! Mit der Krücke Ins Genicke! Schlag ihn tot, Patriot!

So einfach, wie es sich brüllt, geht das "Totschlagen" nun freilich nicht. Es mag sogar der Skandal um Hauptmann der Buchverbreitung seines Festspiels sehr zu statten kommen. Solch einen Possen spielt der Natur-lauf nicht selten den Unterdrückern geistigen Lebens. Doch bei der Selbstheilung des angerichteten Nebels dürfen wir es nicht bewenden lassen; es gilt auch, der dantbaren Menge zu Gemüte zu führen, daß ein Dichter etwas recht kostbares für die Allgemeinheit bedeutet, und daß es geradezu blödfinnig ift, ihm das fürdere Schaffen

nicht mißhandelt werden, sonst schenkt sie euch Toren nichts mehr!

Das Alter der Menschheit.

Bon Josef Rohrer (Bafel).

Gin Wort, ein Seufzer rief: wie ist die Welt vom Alten! Für welchen Jammer hat sie Raum bereits enthalten! Karl Spitteler.

Der eigentliche Winter hatte im Bergdorfe und Bezirkshauptort Ahwasser mit einem mächtigen Patsch Schnec seinen Einzug gehalten. Nur mehr die fausthohen Köpfe der Zaunpfähle schauten neugierig aus ihrer Flockenummauerung hervor und vier Pferde mit nach-geschleiften Säghölzern hatten den Kindern durch den zwei Kuß hohen Schnee den Schulweg bahnen müssen. Um so mehr überraschte es die biederen Residenzler, daß sogar in so verschneiten Zeiten ein Freidenkerapostel aus der benachbarten Leuchtenstadt, getreu dem Lojungsworte seiner Kulturkampfgesellschaft "fiat lux" das Schillersche Wort zu verwirklichen gedenkend: Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Tälern, — sie nächsten Sonntag mit einem Vortrage behelligen werde. Ueber die Widersprüche zwischen Wissenschaft und Bibel werde er sprechen, hatten die Zei= tungen und Anschläge angekündigt.

Zur angekündigten Stunde war der große Schulhaussaal bis aufs lette Winkelchen befett, da ein zuverlässiges Gerücht sich verbreitet hatte, der falbungs= volle Kanzelredner und Apologet Blumenberg sei dem sauberen Herrn stehenden Fußes nachgereist und werde ihn vor aller Augen in die Pfanne hauen, ein Gerücht, das nur jenes junge, bleiche Herrchen in der vordersten Bank gemeint haben konnte.

Der Bortrag begann: Die Himmelsfeste zerbarst, der babhlonische Turm krachte zusammen und ihre Trümmer verschütteten weite Gebiete des biblischen Unfehlbarkeits= und Offenbarungsgeländes; die Gegen= füßler verwahrten sich gegen gewisse Bibelstellen; ein ge-nialer Greis im Silberhaar frümmte sich kniefällig vor geistlichen Eseln, gegen besseres Wissen beteuernd, die Erde sei bodenständig fest und konservativ, die Sonne aber ein liberaler Bagabund; der in Geographie schwa= che Papst Zacharias fauchte heran und die gemarterten Heren schrieen herzzerreißend; kurz: der Vortrag war ebenso gründlich als unwiderleglich, vornehmlich auf dem soeben erschienenen großen Werke Whites: "Eine Geschichte des Kampfes zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit" ruhend.

"Und um es nochmals und etwas ausführlicher zu sagen", fuhr der schlanke, rotwangige Herr mit dem sympathischen bloden Schnurrbart und der hohen Stirn und Stimme fort, "die biblische Zeitrechnung ist gebodigt und siegrufend schreitet die Wissenschaft über sie hinweg. Im fünften und elften Kapitel bes ersten Mosesbuches sind je zehn Urväter vor und zehn nach der Sintslut aufgezählt, deren Jahre und Zeugungen lückenlos den Zeitraum zwischen Ndams Erschaffung und Abraham ausfüllen, gefolgt von der Lebenszeit aller vier Patriarchen. Die Dauer der ägyptischen Anecht= schaft (420 Jahre), Wüstenzug (40 Jahre), die meist in vierzigjährige Perioden fein fäuberlich abgeteilten Zeiten der Richter, von da weg die geschichtlichen Daten der tageshellen, jüdischen Geschichte: alles hängt lückenlos zusammen und ermöglicht eine Berechnung des Alters der Menschheit nach Bibelangaben.

Diese Angaben schwanken zwischen 4000—6000 Jahren, was davon herrührt, daß die Uebersetun=

gen der hebräischen Urbibel ins Griechische (Septuaginta), Latein (Bulgata) und so fort in den Lebens= zahlen der zwanzig Urväter nicht übereinstimmen, wäh= rend die Namen und Zahl dieser Bäter die gleichen sind. Eben darum zählt Julius Afrikanus bis auf Christus 5502 Jahre, Eusebius, Beda und das römische Marthrologium 5199, Staliger und Calvisius deren 3950, Rep-Ier und Petavius 3984. Diese Unsicherheit innerhalb der Bibelschranken von 4000—6000 Jahren berührte übrigens die christliche Welt wenig oder nichts. Denn die Volkskalender wußten, dis in allerneueste Jahrzehnte hinein, das laufende "Jahr der Schöpfung" so genau anzugeben, als hätten sie seit letzterer jährlich einen ge= wissenhaften Kreidestrich gemacht. Vinzenz von Beauvais, ein um 1264 gestorbener Dominikanermönch, muß ebenfalls bei Adams Anetung dabeigewesen sein, seiner Versicherung nach, sie sei in einem Frühling vor sich gegangen; während der Vizekanzler der Universität von Cambridge, John Lightfoot, so glücklich war, noch anfbruchsvollere Caumen mit seiner Berechnung zu befriedigen, die Welt und damit der Mensch sei ins Dasein gesprungen am 23. Oktober 4004 vor Christus, vormittags Schlag neun. (Lettere Angaben bei White, a hiftory etc. 1910 I 9)."

Der innerlich liberale, äußerlich mit den konservati= ven Wölfen heulende Bankdirektor Rathausen, in der vordersten Bank neben dem Bleichen, wirbelte behaglich zuhörend die Daumen der ums Mastbäuchlein verschränkten Hände umeinander, sich freuend, daß er die Partie Schach mit dem langweiligen, stets verlierenden Pfarrherrn im "roten Kreuz" hatte absagen lassen. —

"Nur die hebräische Bibel, nicht die sehlerhaften Menschenübersetzungen, ist von Katholiken und Prote-Je gestanten gleicherweise als unfehlbar anerkannt. wissenhafter man dies Buch studierte, desto weniger konnte ein Zweisel über das Menschheitsalter bestehen: man brauchte ja nur das Zusammenzählen zu verstehen. Luther gestand ehrlich: "Wir wissen auf die Autorität des Moses hin, daß seit länger als sechstausend Jahren die Welt nicht besteht. "Männer, die einander wegen ihrer Meinungsverschiedenheiten über andere Streitpunkte am Pfahl verbrannt hätten, stimmten in diesem Punkte zusammen: Melanchthon und Tostatus, Lightsoot und Jansen, Salmeron und Sfaliger, Petavius und Kepler. Inquisitoren und Reformatoren, Jesuiten und Janse-nisten, Priester und Rabbiner standen zusammen im Glauben: es sei durch die heilige Schrift bewiesen, daß die Erschaffung des Menschen zwischen 3900 und 4004 vor Christus statt hatte." (White I 252/53). Josef Skaliger ist der einzige große Mann, der schon Ende des sechzehnten Jahrhunderts die freigeistige Forderung aufzustellen wagte, in dieser Zeitfrage nicht der Bibel son= dern der Wissenschaft, sonderlich den ägnptischen Denk-mälern, zu vertrauen, (I 254) aber seine mutige Kassan= drastimme verhallte wie des Löwen Schrei in weiter Wüste. Nach 1850 änderte ein englischer Aeghptenforsscher, J. G. Wilkinson, seine viel höheren Zahlen ab, daß sie ja nicht mit dem diblischen Datum der Sintslut zusammenputschen möchten. (I 256).

Doch endlich wars Zeit, daß die gebodigte Wissenschaft emporbäumte und der Kirche die Zähne wies. 1859 grub Mariette bei Abydos in Negypten den Mem= noniumtempel aus samt der berühmten Königstafel mit den Namen und Zahlen von sechsundsiedzig Königen, die den Zeitraum von 1366—4400 vor Christus ausfüllten. Der Neghptenforscher Brugsch sagt: "Das übereinstim-mende Ergebnis der gelehrten Untersuchungen läuft auf mende Ergebnis der gelehrten Untersuchungen läuft auf gewissenhaft. Die Schweizer Forel, Heim und Steck ka-die Erkenntnis hinaus, daß die äghptischen Könige be-reits jenseits der Grenzscheide des vierten Jahrtau- schweizerischer Flüsse zum Ergebnis, daß seit dem Ende

fends im Niltale ihre Herrschaft ausgeübt hatten." (Aus bem Morgenlande, Reklam 3151/52 S. 67). Die älte= sten Pyramiden wurden erbrochen, ihre Inschriften ent= ziffert und das Ergebnis war: zur selben Zeit da Jahwe= gott mit dem Welterschaffen umging, tummelte sich in den Städten des unteren Niltales ein zivilisiertes Volk!

Auf den Bildern seiner sechstausendjährigen Tem= pel und Grabbauten aber treten uns schon unterschiedene Menschenrassen, Neger, Hebräer, Aegypter, entgegen. Wie lange Zeiten mußten nicht dahingerollt sein, um den wilden Barbaren zu diesem zivilisierten Menschen zu machen, aus der Urrasse diese verschiedenen Menschen= rassen abzuspalten und durch die Einflüsse der Gegen=

den usw. auszubilden!

Freilich beeilte sich die katholische Apologetik noch im Jahre 1907 (!) zu versichern (Hettinger, Apologie des Christentums 1907 III. Bb. 286): "Die hohe Stufe der Kultur, der wir in den altägyptischen und altassyrischen Reichen begegnen, beweist keineswegs, daß viele Jahr-tausende im Leben der Menschheit mußten verflossen fein, bis dieser Grad von Gesittung erreicht werden konn= te, sondern widerlegt eben nur die Sypothese einer allmählichen und langsam fortschreitenden Entwicklung der Menschen aus dem Zustande der tierischen Roheit und Unmündigkeit." Und doch hatte schon zwei Jahre früher (1905) der Aegyptenforscher Souard Naville die Auffehen erregenden Entdeckungen der letzten zehn Jahre ge= rade aus Aegypten zusammengefaßt in seinem Werke "La religion des Anciens Égyptiens", Paris 1906, S. 2 ff. Aus diesen neuesten Forschungen erhellt, daß Aegypten in uralter Zeit von einem indianerhaft wilden, Pfeil und Bogen tragenden, sich tätowierenden Jägervolke bewohnt war, nur jämmerliche Steinwerkzeuge kennend, ohne Töpferei, ohne Schrift, ohne Ackerbau, ohne Haustiere, in Hürden aus Weidenruten wohnend, ohne jede Spur einer Religion, ausgenommen die ersten Anzeichen von Tierverehrung."

Unruhig rutschte der Bleiche von einer Hinterbacke auf die andere, als seis ihm unter jeder zu heiß oder als site er auf Nadeln. Der Freidenkerapostel konnte ein Lächeln nur mühsam verhalten, denn es kamen ihm die Verse in Sinn, die er noch auf der Bahn hieher ins

Tagebuch eingetragen:

Das ist der böseste von allen Menschenwigen: Dogmen, die auf Nadelspitzen Jett schon zweitausend Jahre sitzen.

Ein weltgeschichtlicher Begeisterungsodem hob jetzt seine Brust und richtete sein Haar in die Höhe als er sortsuhr: "Und als der Geologe Horner sechsundneun= zig Schächte, in Unterbrüchen von acht englischen Meilen, in den Nilschlammboden trieb und bei Memphis aus neununddreißig Fuß Tiefe Topfscherben hervorholte, was einer Nilschlammablagerung von über elftausend Jahren entsprach (White I 263), da war auch ein Untergrabungsstollen und eine Gegenmine hineingetrieben mitten unter das Bibelbollwerk; und als die Brand= fackeln der Forscher erstmals die finsteren Gänge der französischen Siszeithöhlenmenschen durchklammten, da war auch die Brandsackel geworfen ins Gebälf der Of-fenbarungsburg, und als der Gewalthaufen der Menschheits-Jahrhunderttausende Sturm lief, da krachte sie zufammen — und ihr Fall war groß.

Denn so gewiegte Geographen wie Peschel erklär= ten jeden Zweifel gegen die Zuverlässigkeit der ägnpti= schen Bohrrechnungen für grundlos (White I 263); denn die geologischen Rechnungen waren nicht minder

der Eiszeit allermindestens 16—20 000 Jahre vergangen sein müssen. Heim gibt die höchstmögliche Zahl seit Rückgang der Gletscher auf 50 000 Jahre an. (Meher, Cond.=Leg. 5. Aufl. Bd. 18 unter Eiszeit). Und im= mer noch erwiesen sich diese Zahlen als zu klein: denn der Naturforscher Blytt schätzt, auf Grund verschiedener Schichten im südlichen Norwegen und der darin liegen= den Bäume und ihrer Jahresringe, mit höherer Wahrscheinlichkeit und Genauigkeit, daß das Ende der Eiszeit mindestens 80—90 000 Jahre zurückliegen müsse (M. Hörnes, Die Urgeschichte des Menschen 1892 S. 227). Und immer schon lebte der Mensch und finden wir seine rohen Steinwertzeuge und riesigen Frakab= fälle in eben diesen Schichten".

"Du, Liesbet, ist das nicht sonderbar?" flüsterte der Pantoffelheld Ambach seinem Hausteufel zu. Was meinst du?" "daß du schweigen sollst, langohriger Lam= pe"!, schnauzte ihn das holde Weibchen unterdrückt an, "sonst schaut noch gar alles auf mich."

"Aus vielen Beobachtungen ergibt sich, daß Flüsse ihr Einzugsgebiet in minbestens dreitausend Jahren um einen Meter abtragen, und da man Erdgebiete kennt, wo die Eiszeitflüsse bis zur Gegenwart wenigstens 550 Meter Boden abgetragen haben, so rechnet man leicht eine Gesamtbauer der Eiszeit von wenigstens 550 mal 3000 gleich 1 600 000, oder rund anderthalb Millionen Jahre: und immer schon lebte der Mensch und seine ge= fundenen Werkzeuge (Reinhardt, Der Mensch zur Giszeit in Europa, 2. Aufl. S. 167/68)."

Der Rote hielt einen Augenblick inne, während der Bleiche, längst eine ähnliche Gelegenheit abpassend, er= regt aufsprang und regelwidrig das Wort ergriff, vom Roten, als wäre er fertig, ruhig angehört und gewähren gelaffen.

"Liebe, treue, katholische Christen! hört nicht auf die Stimme der Wölfe im Schafspelz, hat schon unser göttliche Herr und Heiland gemahnt", so begann das Männchen und verwarf in großartiger Rednergebärde seine Arme. "Die Einwände dieses Gottesleugners (er sprach das Wort mit gehobener Stimme aber tragischer Mangfarbe) sind so leicht aufzulösen, daß ich das füglich jedem Schulkind überlassen könnte. Aus einem Beispiel könnt ihr auf alle schließen; drum will ich nur die biblischen Zeitrechnungsangaben vornehmen. Nein, es ist erstunken und erlogen, daß die Bibel von sechstausend oder viertausend Jahren rede; wir finden nirgends sol= che Angabe in ihr. Die Reihen der Urväter in der he-bräischen Bibel sind lückenhaft; z. B. ist der Kainan der Septuaginta ausgefallen. Das hebräische Wort jasad, zeugen, das bei den scheinbar lückenlosen Geschlechter-reihen der Urväter gebraucht ist, läßt durchaus nicht auf unmittelbare Zeugung (von Sohn durch Bater) schlie= Ben, denn: auch im neuen Testament wird "er zeugte" gefagt, wo mehrere Zeugungen und Glieber ausgelassen find. In der Chronik wird Subael, Davids Schat= meister, ein Enkel des Moses genannt, trotzem sicher zwischen Moses und David mehr als nur eine Generation liegen muß. Man kann also nicht mehr sagen, wie viel Geschlechter da, und bei den Urvätern, ausgefallen Die Lückenhaftigkeit ist vorhanden: es gibt keine biblische Zeitrechnung, darum hat die Wissenschaft freie Bahn für ihre Forschung; ein Widerspruch findet sich nicht, und so ist es immer und überall. Liebes, katho-lisches Landvolk! (Hier stieg sein Stimmton um eine lisches Landvolk! (Hier stieg sein Stimmton um eine halbe Oktave) Das Fesuwort gilt: non praevalebunt, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht."

In kurzen, abgebrochenen Sätzen hatte ers hervorgestoßen und sich ein leichtes, fieberhaftes Rot auf die kelheiten näher einzugehen. Ich will mich daher mehr

blassen Wangen geredet. Ein Klatschen brach los, das aber ebenso bald wieder abbrach, als der sympathische rote Herr seine Entgegnung begann, von dem man im Grunde nur bedauerte, daß er nicht "Einer der Unfrigen" fei. -

"Nicht wahr, Herr Blumenberg, Sie haben diese Gedanken doch aus der schweizerischen Kirchenzeitung 1912 S. 436 ge—nommen oder entlehnt? Sie brauchen es nicht zu gestehen, ich weiß es doch. — Wenn es keine biblische Zeitrechnung gibt, warum haben dann alle Kirchenväter, und die Kirche bis heute, einstimmig 4000—6000 Jahre daraus zusammengezählt? Je öfter gleich befunden, desto gewisser ist eine Rechnung. Gibtsteine biblische Zeitrechnung, warum rackert sich dann der Apologet Hettinger (III. Bd. 1907 S. 309/10) so ab, die höhern Zahlenangaben anderer Bölfer zu miderlegen mit Fachmännern aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts? Warum konnte er dann schreiben: "Es bleibt sonach die Tatsache, die Anfänge der griechischen, phönizischen, indischen, chinesischen, ägnptischen Chrono-logie (Zeitrechnung in unwürdigem Deutsch) gehen über das vierte Jahrtausend vor Christus sicher nicht zurück und weiter darüber hinaus keine Tradition. (Er meint Ueberlieferung). In dieser Logik der Tatsachen liegt eine größere Gewißheit, als alle Hypothesen und Induk-tionsschlüsse zu gewähren imstande sind". (309/10). Gibts keine biblische Zeitrechnung, warum schreibt er dann: "Das Blut, das vom Kreuze herabfloß, hat hinweggenommen für immer die alte viertausend= jährige Schmach." (400). Wenn es keine biblische Zeitrechnung gibt, warum dann dieser Schweiß? rum wird dann dieser apologetische Mist (denn ähnlich riecht das ganze Werk) noch in der neuesten Auflage des Jahres 1907 (!) in fünf= bis sechsbändigem Fuder auf die christlichen Erbauungsäcker gefahren? Freilich die Gänfeblumden und Schafgarben, so solcher Dün= gung nachsprießen, kennt männiglich wohl.

Es mochte wohl an der Wucht der Tatsachen und am Schamgefühl liegen, daß hier alles still blieb, einzig das erstickte husten des Bankdirektors ausgenommen, der damit einen Lachanfall verlarvte.

(Schluß folgt).

Futurismus und Monismus.

Bon Gugen Barned (Wiesbaben).

Von Rom, der Metropole aller Reaktionäre und Dunkelmänner tönt ein gellender Kampfruf herüber, der wütiger denn alles bisher Dagewesene gegen Stillstand und Rückschritt anwettert. Es ist dies die futuristische Bewegung, die bisher eigentlich nur erft in Withlättern die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Und das wohl nicht so ganz mit Unrecht, besonders wo es sich um die fünstlerische Richtung handelt.

Betritt man solch eine Ausstellung, so muß man sich unwillfürlich fragen: Ja wollen denn die Leutchen mit Gewalt versuchen, wie weit sich die menschliche Vernunft verhöhnen läßt, oder graffiert da ein Massenirrsinn, der den Verstand gänzlich auszuschalten droht?

Ein fürchterliches Konglomerat der schreiendsten Farben blendet grell unser Auge und ruft lebhaft das Gefühl der Seekrankheit in uns hervor, sofern es nicht zu einem aufkreischenden Lachen reizt. Aber gemach! Kauert hinter all dem Wahn nicht doch vielleicht noch ein Atom von Wahrheit?

Es würde zu weit führen und von dem eigentlichen Zweck dieser Betrachtung zu sehr ablenken, auf all die Ein-